

1. Creisau (1907–1925)

Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

Preußische Tradition und englische Lebensart

Ein kleines Dorf in Niederschlesien war der Geburtsort Helmuth James von Moltkes: Creisau, ab 1930 Kreisau. Der Ort liegt etwa fünfzig Kilometer südwestlich von Breslau und sieben Kilometer südöstlich der Kreisstadt Schweidnitz inmitten der hügeligen Vorfelder des Eulengebirges. Im Nordosten erhebt sich der sagenumwobene Berg Zobten.

In die Geschichte ging Creisau erstmals mit Helmuth von Moltke ein. Diesem Urgroßonkel und Namensvetter von Helmuth James von Moltke hatte der preußische König Wilhelm I. 250 000 Taler als Dotation für seine Verdienste im preußisch-österreichischen Krieg von 1866 gewährt. Dafür kaufte Helmuth von Moltke am 1. August 1867 die Rittergüter Creisau, Nieder-Gräditz und Wierischau, die er 1868 zum Familienfideikommiss Creisau machte.¹ 1870 wurde er in den Grafenstand erhoben und mit dem Titel eines Generalfeldmarschalls ausgezeichnet. Als der preußische König ihm nach dem Krieg von 1870/71 anstelle einer erbetenen Geldspende fünf erbeutete französische Kanonen überließ, stiftete er sie der dortigen evangelischen Kirche. Aus dem ehemaligen Kriegsgerät wurden drei Glocken gegossen. Die größte trug den Namen des Feldmarschalls mit der von ihm selbst verfassten Inschrift: «Gegossen aus französischem Geschütz, durch deutsche Tapferkeit 1870/71 dem Feind entrissen, von Kaiser Wilhelm durch Schenkung an den Feldmarschall Grafen von Moltke dem Friedensgeläut zur Ehre Gottes geweiht.»

1876 wurden in Creisau mit finanzieller Unterstützung des Feldmarschalls neben der evangelischen Volksschule eine Sparkasse für Schulkinder und eine Schulbibliothek eingerichtet. Nach dem Tod seiner Frau Marie Burt (1826–1868) ließ er 1869 auf einem Hügel bei Creisau eine Grabkapelle errichten, die er selbst entworfen hatte und die auch ihm als letzte Ruhestätte dienen sollte. Als er am 25. April 1891 starb, wurde er im Beisein Kaiser Wilhelms II. in dem Mausoleum auf dem Kapellenberg beigesetzt.

In Creisau lebte der Feldmarschall überwiegend im Sommer, den Winter verbrachte er in seiner Dienstwohnung in Berlin. Das in unmittelbarer



Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

*Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke
(1800–1891), der Urgroßonkel Helmuth
James von Moltkes*



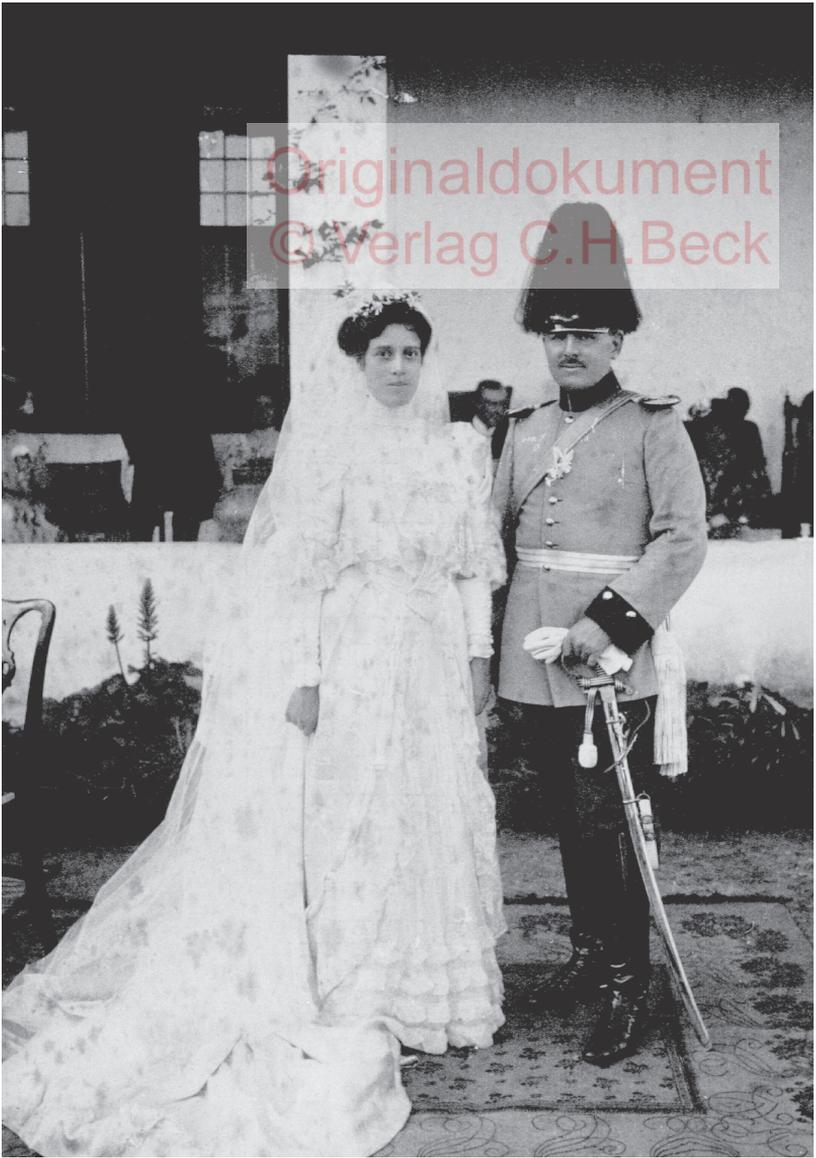
Schloss Creisau, um 1895

Nähe zum Gutsbetrieb gelegene Schloss ließ er umbauen und mit einem Ziegeldach versehen. Zu beiden Seiten des Flusses Peile wurde ein Park angelegt. Große Gewinne hat der Feldmarschall aus der Landwirtschaft jedoch nicht gezogen. Creisau gehörte mit seinen rund vierhundert Hektar nicht zu den großen Gütern in Schlesien. Die Lebensführung des Generalstabschefs war äußerst spartanisch.

Der Feldmarschall war der Typ des gelehrten Soldaten. Er interessierte sich besonders für die Geschichte. In der englischen Sprache war er durch die Ehe mit einer Engländerin so zu Hause, dass er die *Geschichte des Niedergangs und des Verfalls des Römischen Reiches* von Edward Gibbon (1776 ff.) ins Deutsche übersetzen konnte. Lange Auslandsreisen brachten ihn in viele Länder, die er in Aufsätzen und Büchern beschrieb. Er liebte Literatur und Musik; an gesellschaftlichen Festen und Empfängen nahm er nur widerwillig teil. Sich in der Natur allein aufzuhalten und sie zu beobachten waren für den «großen Schweiger» die Höhepunkte seines Landlebens. Sprichwörtlich waren sein Fleiß, seine Disziplin, sein einfaches Leben, sein lebenspraktischer Realismus, aber auch seine soziale Verantwortlichkeit und seine Gebundenheit in protestantischer Tradition. Moltke war Mitglied des Preußischen Herrenhauses und des Reichstags, wo er in die außenpolitischen und vor allem militärpolitischen Debatten eingriff. Den zeitgenössischen Pazifismus lehnte er ebenso ab wie einen zu seiner Zeit aufkommenden aggressiven Nationalismus und Imperialismus und warb für sein Konzept einer verantwortlichen Friedenspolitik.² Mit der Person und mit dem Geist dieses berühmtesten Moltke musste sich jeder Nachfahre auseinandersetzen. Sein Urgroßneffe Helmuth James hat seinen gedruckten und archivierten Nachlass später gründlich gelesen. Er strebte zwar selbst nie eine militärische Laufbahn an, schätzte aber den Charakter und die Bildung dieses Vorfahren sehr.

Erbe von Creisau wurde nach dem Tod des Feldmarschalls 1891 Wilhelm von Moltke (1846–1905), ein Sohn seines Bruders Adolf. Ihm folgte 1905 dessen Sohn Helmuth von Moltke (1876–1939), der Vater von Helmuth James.

Die Südafrikanerin Jessie Rose Innes (1850–1943) besuchte auf einer Europareise 1902 mit ihrer Tochter Dorothy (1884–1935) Dresden. Aufgrund einer Zeitungsannonce der Gräfin Ella von Moltke (1856–1924), in der sie «zahlenden Gästen» Ferien in ihrem Schloss anbot, sofern sie Bridge spielen konnten, fuhren sie nach Creisau. Ella von Moltke, geborene Gräfin von Bethusy-Huc, war die Frau des Majoratsherrn auf Creisau, Wilhelm Graf von Moltke. Mutter und Tochter lernten auf diese Weise



Hochzeit von Dorothy Rose Innes und Helmuth von Moltke in Pretoria, 1905

das Schloss, das Gut und die Umgebung von Creisau kennen. Dorothy und der junge Helmuth von Moltke verliebten sich. Als im Januar 1905 Wilhelm von Moltke gestorben war, reiste sein Sohn und Nachfolger Helmuth nach London, um Jessie und James Rose Innes um die Hand ihrer einzigen Tochter Dorothy zu bitten. Helmuth erreichte trotz Bedenken der Eltern sein Ziel. Am 18. Oktober 1905, am Hochzeitstag der Eltern der Braut, fand die Hochzeit in Pretoria in der südafrikanischen Provinz Transvaal statt. Dorothys Vater war dort als Justizminister und zuletzt als Oberster Richter der Südafrikanischen Union tätig. Er genoss in Südafrika sowie in Großbritannien hohes fachliches und persönliches Ansehen.³ Rechtlich und moralisch war er ein Mann mit festen Grundsätzen. Seine Tochter liebte er sehr und konnte ihren frühen Tod 1935 nie ganz verwinden. Dorothys Mutter hatte zwar ebenfalls strenge moralische Auffassungen, konnte aber auch ein Auge zudrücken. Die Liebhaberin von Gärten war immer optimistisch gestimmt. Nach dem Tod ihrer Tochter übertrug sie ihre ganze Liebe auf die Enkelkinder und half, wo sie nur konnte. Beide Großeltern dachten politisch liberal und waren den Prinzipien der Emanzipation verpflichtet. Der Rechtsstaat war für sie ein hohes Gut. Der Großvater kämpfte für die Rechtsgleichheit aller Menschen, die Großmutter engagierte sich in der nationalen und internationalen Frauenbewegung.

Nachdem Dorothy «Herrin» auf Creisau geworden war, wechselte sie wöchentlich Briefe mit ihren Eltern in Südafrika. In Abständen von mehreren Jahren besuchten Jessie und James Rose Innes Deutschland und Creisau. Zwischendurch reiste Dorothy zu ihren Eltern nach Südafrika, Ende 1912 sogar mit der ganzen Familie und zwei Kindermädchen. Ihre Briefe, die sie vom 5. April 1907 bis zum 11. November 1934 geschrieben hat, zeigen eine Frau, die bewusst und aufmerksam die politische Situation in Deutschland miterlebte. Innerhalb des deutschen Adels, in den sie eingehiratet hat, war sie als liberale, kosmopolitisch denkende Demokratin und Anhängerin der internationalen Frauenrechtsbewegung eine Ausnahme.

Dorothy's Mutter war zu Besuch in Creisau, als das erste Kind der Moltkes am 11. März 1907 im Erkerzimmer des Schlosses geboren wurde. Anfang April fand im Feldmarschallzimmer die Taufe statt. Den Taufspruch für ihr erstes Kind hatte die Mutter ausgesucht: «Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Fürstentümer und Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.» (Römer 8,38 f.) Unter den



Originaldokument
© Verlag C.H.Beck

*Dorothy von Moltke mit ihrem
ersten Sohn, Helmuth James, 1907*



*Dorothy von Moltke mit ihrem
Vater, Sir James Rose Innes,
und ihrer Schwiegermutter, Ella
von Moltke, 1914*

Gästen der Tauffeier befand sich auch ein weiterer Helmuth von Moltke (1848–1916), ein Neffe des Feldmarschalls, der von 1906 bis zu seiner Ablösung nach der Marneschlacht 1914 Chef des Generalstabs war. Die Familie drängte darauf, dem neuen Moltke auf Creisau den traditionellen Vornamen Helmuth zu geben. Einmütig fügten die Eltern den Vornamen seines südafrikanischen Großvaters James hinzu. Preußische Tradition und englische Lebens- und Denkart sollten sich später im Träger dieses Vornamens verbinden. Er bekam in den folgenden Jahren vier Geschwister: 1909 kam Joachim Wolfgang (genannt Jowo), 1911 Wilhelm Viggo (genannt Willo), 1913 Carl Bernhard (genannt C. B.) und 1915 Asta Maria im Creisauer Schloss zur Welt.

Ein kleiner Junker

Über die Kindheit und Jugend Helmuth James von Moltkes wissen wir am meisten aus seiner autobiographischen Schilderung dieser Zeit, die er Ende Januar und Anfang Februar 1944 in der Haft für seine beiden kleinen Söhne von sechs und zwei Jahren, Helmuth Caspar und Konrad, schrieb und die am Ende dieses Buches vollständig wiedergegeben ist (MBF 9–28). Hinzu kommen die zahlreichen Briefe Dorothys an ihre Eltern.

Als kleiner Junker war Helmuth James im Schloss von Dienern umgeben. Die Männer des Reit- und Fahrdienstes prägten sich fest seiner Erinnerung ein. Die «Mamsell» hatte das Sagen in Küche und Haus. Kinder mädchen gingen der «Herrin» bei der Erziehung der fünf Geschwister zur Hand. Von besonderer Bedeutung, aber nicht immer geliebt, waren die Hauslehrerinnen, die die Kinder bis zum Eintritt in die Höhere Schule unterrichteten. Der kleine Helmuth James musste vor allem Gedichte auswendig lernen, hatte aber große Lücken in den Grundfächern. Das zeigte sich beim Wechsel in das Schweidnitzer Gymnasium. Nur mit Mühe schaffte er die Versetzungen. Ein guter Schüler wurde er nie. Allerdings erhielt er früh profunden Englischunterricht, zunächst durch die englische Nurse, Miss Chalmers, später, als diese zu Beginn des Ersten Weltkriegs Creisau verlassen musste, durch seine Mutter, die sich aus Südafrika englische Literatur für ihre Kinder schicken ließ.

Prägend war vor allem das Gut mit seinen vielen Menschen in verschiedenen Funktionen. Helmuth James hielt sich gerne in dem Park auf, der sich an dem kleinen Fluss Peile entlangzog und in dem «Gipsfiguren nach antiken Vorbildern» aufgestellt waren. Er liebte die Gärten und die Treibhäuser, aus denen täglich frisches Gemüse und Blumen kamen. Alle

Moltke-Kinder hatten einen eigenen kleinen Garten, dessen Früchte sie an ihre Mutter verkaufen durften. Häufig besuchte Helmuth James den Kapellenberg mit dem kleinen Mausoleum, der Grabstätte des Feldmarschalls und seiner Frau, und den kleinen Friedhof unterhalb des Mausoleums, auf dem weitere Mitglieder der Großfamilie begraben waren. Er erlebte die Welt der Landwirtschaft mit ihrer Feldarbeit, Forstwirtschaft und Tierhaltung. Das Leben im Rhythmus der Natur und das Bewusstsein, von ihr abhängig zu sein, ließen früh den Sinn für das Werden und Vergehen erwachen. Aber auch die Freude an den Formen und Farben in der Natur stellte sich früh ein. Selbst wenn er schon als Kind öfter mit den Eltern und der Kinderfrau in Berlin war: Das Leben auf dem Land blieb sein Zuhause. Hier bekam er als Fünfjähriger ein eigenes Pony mit kleinem Wagen. Hier



Helmuth von Moltke mit seinen Söhnen Joachim Wolfgang, Wilhelm Viggo und Carl Bernhard vor Schloss Creisau



Helmut James von Moltke, um 1911



Helmut James von Moltke, um 1912

lernte er reiten, kutschieren und schießen. Von hier aus wurden Tagesritte und Autofahrten in die weitere Umgebung unternommen. Hier half er wie die anderen Schuljungen gegen Entgelt bei der Ernte und beim Heueinfahren. Hier ging er zum Konfirmandenunterricht beim Gräditzer Pfarrer, mit dem er «stets große Disputationen» führte.

Schon als Kind hatte sich Moltke in dem ein paar hundert Meter vom Schloss entfernt auf einer Anhöhe gelegenen sogenannten Berghaus besonders wohl gefühlt. Hier residierte Tante Luise, eine Schwester des Großvaters. Zu seiner Großmutter väterlicherseits entwickelte er dagegen nie ein engeres Verhältnis. Ihre egozentrische Lebensführung und die Art ihres Charakters waren ihm fremd. Hin und wieder spielte er aber mit ihr Bridge. In bester Erinnerung behielt er seinen Großonkel Ludwig von Moltke, der im nicht weit entfernten Wernersdorf, das auf dem Weg nach Breslau lag, auf einem weiteren vom Feldmarschall erworbenen Landsitz saß und regelmäßig zur Kirsch- und Erdbeerzeit von der Creisauer Familie besucht wurde. Als er starb, wurde auch er auf dem Kapellenberg beige-

setzt. Das Gut übernahm sein Neffe Hans Adolf von Moltke, der im Auswärtigen Amt Karriere machte, von 1931 bis 1939 Botschafter in Warschau war und 1943 als Botschafter in Madrid starb.

1911 und 1912, als sich seine Eltern für mehrere Monate in den USA aufhielten, wohnte der kleine Helmuth James längere Zeit im Berghaus und beteiligte sich intensiv an der Vorbereitung der Weihnachtsfeiern. Weihnachten war für ihn wie für alle in Creisau ein Höhepunkt des Jahres. Für die Armen des Ortes gab es im Berghaus Bescherungen, für die Spielschulkinder in der Spielschule, für die Hofleute im Schloss, und für die Familie fanden zwei Feiern statt, eine im Schloss und eine im Berghaus. Besondere Höhepunkte waren im Winter Theateraufführungen, bei denen Jung und Alt mitwirkten. Helmuth James führte wegen mangelnder schauspielerischer Begabung Regie.

Die Welt des Militärischen, die durch das Mausoleum des Feldmarschalls ohnehin immer latent präsent war, brach 1913 in die Landidylle ein. Rund um Creisau fand ein großes «Kaisermanöver» statt, das Helmuth James vom sogenannten Feldherrenhügel im nahe gelegenen Ludwigsdorf aus beobachten konnte. Der südafrikanische Großvater, der mit seiner Frau im Sommer 1913 in Creisau zu Gast war, bekam Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem österreichischen Generalstabschef Conrad von Hötzendorf. Ein Jahr später, zu Beginn des Ersten Weltkriegs im August 1914, erlebte Helmuth James den Abschied seines Vaters, der bis 1919 Dienst in der Etappe in Polen tat und während des Krieges nur selten nach Hause kam. Die allgemeine Kriegsbegeisterung, den Nationalismus und die karitative Arbeit konnte er im Schloss und im Dorf beobachten. Trotz des Gutsbetriebs gab es während des Krieges weniger zu essen. Das Brot wurde mit Sägemehl angereichert. Zucker war knapp, das Petroleum für die Beleuchtung musste gespart werden. Erst 1918 kam der elektrische Strom auch nach Creisau.

1915 war Helmuth James mit der Mutter für einige Wochen in der Berliner Mietwohnung der Moltkes. Während dieses Aufenthalts konnte er seinen Vater zu einer Sitzung des Preußischen Herrenhauses begleiten, wo er seinem Großonkel Helmuth von Moltke, dem Chef des Stellvertretenden Generalstabs, begegnete. Der Aufenthalt in Berlin ist bezeichnend, denn der beständige Wechsel zwischen Hauptstadt und Creisau sollte bis zu Moltkes Verhaftung sein Leben begleiten.